



Auch dieses Jahr bieten die Franziskaner der Thüringischen Provinz wieder ein Programm für junge Erwachsene an. Ob Assisifahrten oder Erlebnistage am Bodensee, Vulkanwanderung oder Kulturcamp in Istanbul. Wir haben uns für das Workcamp in Bosnien entschieden – Ferien aktiv. Wir, das sind Studenten oder junge Arbeitnehmer, Abiturienten oder Schüler der zwölften Klasse, so wie ich. Vom 20. Juli bis zum 3. August haben wir uns Zeit genommen für das »Abenteuer Bosnien«.



Unsere Gruppe bestand aus bunt zusammengewürfelten jungen Erwachsenen. Manche kannten sich schon vorher, andere kamen alleine – unterschiedlicher hätten wir kaum sein können. Es gab wunderbare Momente, tolle Gespräche, aber auch Streitereien und intensive Diskussionen. Dennoch waren die Motive, die für jeden Einzelnen zur Teilnahme an diesem Projekt geführt haben, bei den meisten ziemlich identisch: Erfahrungen sammeln, Bosnien

dieser Arbeit ein Zeichen zu setzen – für Wiederaufbau, für Teilnahme am Schicksal dieser Menschen.

Am frühen Morgen des 20. Juli fuhren wir von Frankfurt aus mit zwei Kleinbussen über Slowenien nach Bosnien. Insgesamt waren das pro Strecke etwa 18 Stunden Fahrt. Unsere Begleiter Markus Heinze ofm, Martina Klausmann und Markus Laibach ofm ließen – aus versicherungstechnischen Gründen –

# Der Gewinn an Menschlichkeit

Br. Mirko,  
Guardian des Konventes  
in Fojnica



kennenlernen, sinnvoll die Ferien verbringen, neue Leute treffen und ein bisschen seiner Zeit aufwenden, um sich mit Problemen und Konflikten zu beschäftigen, an die man sonst nicht einmal denkt.

Das Projekt, das wir uns ausgesucht hatten, bot die Möglichkeit, in ein Land zu reisen, in dem noch vor gut zehn Jahren ein schlimmer Bürgerkrieg herrschte, mit den Leuten vor Ort zu sprechen, ihre Schicksale und Hoffnungen zu erfahren und etwas von ihrem, teilweise so ganz anderen Leben mitzubekommen. Andererseits gab es uns jungen Menschen die Gelegenheit, praktisch zu arbeiten und mit

keinen anderen ans Steuer, und so wurde diese Anfahrt recht anstrengend, nicht nur für die Fahrer! Hinzu kamen die pralle Hitze und der Umstand, dass keiner der beiden Busse eine funktionierende Klimaanlage besaß. Ziemlich erschöpft und zweifelnd, ob das der »Urlaub« sein würde, den wir haben wollten, erreichten wir am Abend des ersten Tages Ljubljana. Hatten wir vorher noch unseren Unmut geäußert, so entschädigte der Anblick unserer Unterkunft für alles. Die Franziskaner in Ljubljana engagieren sich sehr in der Bildungsarbeit und hatten gerade ein neues Studentenheim gebaut, das sie uns glücklicherweise zur Verfügung stellten – mehr Luxus hätte man auch in Deutschland nicht erwarten können. Auf's Beste bewirbt und gestärkt, fuhren wir am nächsten Morgen weiter und erreichten gegen Abend endlich unseren Bestim-

mungsort Fojnica, ein mittelgroßes Dorf im Norden Bosniens. Was wir von nun ab erlebt haben, lässt sich nur unzulänglich beschreiben; ich sage nur vorab: Das waren die bereicherndsten Ferien, die ich je gemacht habe. Mit einer unbeschreiblichen Gastfreundschaft wurden wir sowohl im Franziskanerkonvent des Ortes als auch von den verschiedenen Familien, die uns für sieben Tage beherbergten, empfangen.

Wir arbeiteten ca. sechs Stunden täglich und stießen damit nicht immer an unsere körperlichen Grenzen. Mirko, der Guardian des Franziskanerklosters, hätte uns am liebsten gar nichts arbeiten lassen. Alle fünf Minuten fragte er, ob uns die Arbeit auch nicht zu viel sei. Seine Fürsorge war rührend, vor allem, weil er selbst den ganzen Tag umherfuhr, hier und dort anpackte und sich nie etwas abnehmen ließ. Die Geschichte dieses Mannes, die wir nach und nach erfuhren, ist unglaublich beeindruckend – während des Krieges war er die ganze Zeit über in Sarajevo und blieb bei den Menschen in der umkämpften Stadt. Das Grauen, das er dort erlebte, ist unbeschreiblich; sieht man ihn heute, so kann man es kaum glauben. Ich habe selten einen Menschen getroffen, der so vor Lebensfreude und Tatkraft sprühte – vielleicht ist dies für ihn eine Möglichkeit, mit diesen traumatischen Erlebnissen umzugehen. Seine Ausstrahlung jedenfalls ist mehr als inspirierend.

**E**ines der von ihm ins Leben gerufenen Projekte sieht eine örtliche Kooperative zwischen den Bauern und dem Franziskanerkonvent vor. Gemeinsam arbeiten Brüder und Bauern in der Landwirtschaft und organisieren beispielsweise die Abnahme von Kartoffeln und Zwiebeln. An dieser Kooperative hängen mittlerweile wohl über 100 Arbeitsplätze; sie fördert den Wiederaufbau und trägt enorm zur Verbesserung der Lebenssituation bei. Beim Ernten konnten wir tatkräftig mitarbeiten, ansonsten halfen wir in der klostereigenen Bibliothek, die gerade neu sortiert wurde, oder bei Streich- und Lackierarbeiten im nahe gelegenen Behin-

derntenheim. Eine so praktisch orientierte Evangelienauslegung habe ich selten erlebt, gemeinsames Arbeiten und Leben gehen Hand in Hand. Ob in der Jugendarbeit, die eine überwältigende Resonanz erfährt, oder im einfachen Zuhören und Zeitschenken – dieses Franziskanerkloster könnte so manch anderen zum Vorbild werden.

Bedenkt man, unter welchen schwierigen Umständen die Menschen auch heute noch zusammenleben – ehemalige Konfliktparteien leben Tür an Tür, Muslime und Christen auf engstem Raum –, so fängt man unweigerlich an, an das eigene Leben und die Probleme zu Hause zu denken.



Hinten (v.l.): Laiq, Br. Markus, Milena, Christine, Martin, Alexandra, Br. Markus, Constanze, Torben, Merle, Jutta; vorne (v.l.): Martina, Fabienne, Mehran

**W**ie kann es sein, dass wir, deren Lebensstandard weit über dem bosnischen liegt, nicht halb so freigeiglig und positiv durchs Leben gehen? Dass bei uns Vorurteile noch immer stark unser Verhalten gegenüber Fremden prägen und in diesem Land, wo noch heute die Bombeneinschläge viele Straßenzüge zeichnen, längst interreligiöse Verständigung praktisch gelebt wird?



Das Oberhaupt der Muslime traf sich ohne zu zögern mit uns, führte uns in seine Moschee und ließ uns – auch die Frauen – am traditionellen Freitagsgebet teilnehmen. Sein Sohn verbrachte den Abend mit uns, erzählte über den Krieg und seine Einschätzung der Lage vor Ort. Auffällig war auch hier das Bemühen, keine Schuldzuweisung zu treffen, sondern Ursachen aufzuzeigen, die beiderseitig den Krieg förderten. Ich will nichts beschönigen, der Schmerz sitzt auch heute noch tief. Viele haben Brüder oder Söhne, Großeltern oder Freunde verloren – im Kreuzgang des Klosters sind zwei Franziskaner ermordet worden. Diese Realität lässt sich nicht leugnen, aber in dieser kleinen Stadt ist der Blick auf die Zukunft gerichtet, auf die Möglichkeiten eines friedlichen Zusammenlebens, auf Toleranz und Vergebung.

Wir wurden Teil dieses Dialogs und fuhren mit der Erkenntnis nach Hause, dass es möglich ist, friedlich zusammenzuleben, im gegenseitigen Anerkennen und Wertschätzen. Diese Erfahrung ist unschätzbar viel wert, sie kann als Argument verwendet werden, wenn andere mal wieder meinen, Frieden oder das Leben in einem Umfeld religiöser Vielfalt sei nicht möglich. Sie kann aber auch dazu beitragen, unseren Blick für die eigenen Missstände zu schärfen. Unsere Gruppe war keine homogene, der soziale Hintergrund war sehr verschieden, wir hatten nicht einmal alle denselben Glauben; auch wir fuhren als Muslime und mehr oder weniger überzeugte Christen nach Bosnien. Vielleicht hat gerade diese eigene Vielfalt das Bosnienerlebnis so besonders gemacht. Wenn wir etwas gelernt haben, dann ist es das Zuhören, das Einfühlen in einen anderen Menschen, in seine Wünsche und Bedürfnisse, und wie wichtig es ist, diskutieren zu können. Insofern sind wir auf mehreren Ebenen bereichert heimgekehrt, erwachsener, wenn man so will.

Neben alledem war das Abenteuer Bosnien mit seinem Sarajevo- und Mostarbesuch aber auch einfach ein toller Urlaub mit viel Abwechslung, schönen Begegnungen und neuen Freundschaften. Gegen Ende unserer zweiwöchigen Tour haben wir noch drei Tage in Ljubljana verbracht, übrigens Markus Laibachs Herkunftsort. Um eine ganztägige Besichtigungstour kamen wir schon deshalb nicht herum.

**A**lles in allem gingen diese zwei Wochen wahnsinnig schnell vorbei, und es ist erschreckend, wie schnell mich der Alltag wiederhat. Während ich diese Zeilen schreibe, fällt mir auf, wie wenig ich von dem, was ich nach Bosnien aufbauen wollte, wirklich in die Tat umgesetzt habe. Solche Erlebnisse nehmen einem mit Sicherheit nicht die Anstrengung ab, seine gewonnenen Ideale in die Tat umzusetzen; es bleibt genauso mühsam, sich aufzuraffen und sich zu engagieren, aber man hat ein Ziel vor Augen, eine Möglichkeit der Umsetzung, ein positives Beispiel.

Zum Schluss vielleicht noch die Frage, warum die Franziskaner jungen Leuten ein solches Programm anbieten, wobei sie doch davon ausgehen müssen, dass die Mehrzahl der Teilnehmer – da weiblich – wohl nicht für die »Nachwuchsrekrutierung« infrage kommt.

Für mich setzen die Franziskaner mit dieser »jungen Erwachsenenarbeit« ein wichtiges Zeichen: Sie sind keine exklusive Gruppe, sondern nehmen am Leben anderer Menschen, ihrer Mitbrüder in der ganzen Welt, aber auch an dem junger Menschen, wie uns, Anteil. Dabei geht es nicht primär um das Vorleben eines »guten Christseins«, sondern darum, jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich mit etwas mehr als dem eigenen kleinen Leben zu beschäftigen. Sie bieten somit ihre Hilfe bei der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, ohne starre Ideale zu formulieren – sie lassen erleben. Ich bedanke mich somit für diese einmalige Erfahrung, die ich ohne ihre Initiative nicht hätte machen können – Danke an Markus, Martina und nochmals Markus.

Für alle, die bereit sind, sich auf flexible zwei Wochen, eine Horizonterweiterung und somit auch eine Art Selbstfindung einzulassen, kann ich diese Fahrt nur empfehlen. Dabei spielt es absolut keine Rolle, ob Ihr jeden Tag in die Kirche geht oder nur an Weihnachten, ob Ihr Muslime oder Christen oder Atheisten seid – der Gewinn an Menschlichkeit dürfte diese Grenzen überwinden.

## ZUR AUTORIN

**Milena Meinhardt**, 19, lebt in Idstein im Taunus und macht im Jahr 2008 ihr Abitur.